

ter« zu ersetzen, würde den Aussageinhalt wesentlich verändern.

»Die Frauen und das Priestertum: Überlegungen zur Debatte« (S. 169–190). Mit diesem Beitrag von Thomas Hopko schließt der Sammelband. Hopko betont die Bedeutung des jeweiligen Vorverständnisses für die Lösung der Frage. Die orthodoxe Theologie betrachte das kirchliche Leben nicht gewissermaßen von »außen« (mit den Augen der »Welt«), sondern von »innen«, Kirche sei nicht »Objekt« der Untersuchung, sondern »Subjekt« (S. 173).

Der vorliegende Sammelband ist sicherlich ein bemerkenswerter Versuch der orthodoxen Theologie, die vielfältige Problematik um das Frauenpriestertum zu sichten und geistig zu erschließen. Kennzeichnend ist der genuin theologische Ansatz und ein ausgeprägter Sinn für symbolhaft-sakramentales Denken.

Dabei ergeben sich allerdings noch einige Desiderate:

– eine Ausarbeitung der Geschlechteranthropologie in ihrer Symbolkraft für das Gottesbild und

für die Ekklesiologie. Die Analogie »Christus-Mann, Hl. Geist-Frau« z. B. ist bei Hopko in der vorliegenden Form argumentativ kaum abgesichert; nicht thematisiert wird das geistesgeschichtliche Vorfeld dieser Analogie, das z. T. recht problematisch ist (etwa das gnostische Bild des »androgynen« Vaters, der sich »männlich« im Sohn und »weiblich« im Geist offenbart).

– eine umfassendere Darstellung des biblischen Befundes.

– ein intensiverer Dialog mit der katholischen Theologie. Viele Argumentationen bewegen sich auf den gleichen Bahnen wie die römische Erklärung zum Frauenpriestertum (1976), obwohl diese zumindest von Hopko nur fragmentarisch und nicht sehr zustimmend zur Kenntnis genommen wird (S. 185 f.). Ein vermeidbares Mißverständnis ist es z. B., wenn Hopko einerseits die katholische Vorstellung vom Priester als »Repräsentant Christi« ablehnt und andererseits betont, der Priester handele »in persona Christi« (S. 186).

Manfred Hauke, Hagen

Die Vermittlung des Glaubens – Fragen der Pastoraltheologie

Breid, Franz: Landpastoral im Kontext der Entwurzelung, Veritar-Verlag, Linz – Wien 1984, Preis nicht mitgeteilt.

Der Verfasser hat bereits mehrere Publikationen zum Thema Landpastoral (u. a. auch: Daten und Impulse zur Landpastoral: Ergebnisse d. Dekanatsuntersuchung, Sarleinsbach. Linz – Wien: Veritas-Verlag, 1982) veröffentlicht. Er zeigt sich als profunder Kenner des ländlichen Raumes und der vielfachen Veränderungen, die heute dort vor sich gehen.

Eine eingehende Situationsanalyse zeigt sehr deutlich, daß der ländliche Mensch immer noch stark von der Tradition und vom »man« des Dorfes bestimmt wird. Der ländliche Mensch ist auch kein »defizienter Städter« (der Verfasser), sondern Repräsentant eines gültigen anderen Leitbildes. Zu den grundlegenden Veränderungen auf dem Lande gehört derzeit der Übergang von der Mehrgenerationenfamilie zur Zweigenerationenfamilie, wobei die Ehen noch relativ stabil sind. Zu den wichtigen Kommunikationsmediatoren gehören u. a. die Vereine und andere Gruppen. Entgegen aller sonstigen oft pessimistischen Prognosen kommt der Verfasser zu dem sehr positiven Schluß: Das Dorf hat sich wiedergefunden bzw. beginnt sich wiederzufinden (sozialer Bereich). Allerdings zeigt sich im kirchlich-reli-

giösen Bereich (2. Abschnitt), daß der Abbau der religiösen Praxis und der Verlust der Hinwendung zu Gott im Sinne der »Entwurzelung« weithin stattfinden. Magische Verzerrungen des Glaubens zeigen fallweise ein verzerrtes Sakramentenverständnis, und dies birgt oft eine Gefahr für die Religiöseren. Die früher großteils einheitlichen Werte machen einem vielfältigen Wertpluralismus Platz, so daß die Theozentrik der Autozentrik zu weichen beginnt. Dadurch wird der Glaube zum bloßen Teilbereich neben anderen. Doch zeigt der Verfasser immer wieder, daß volkskirchliche Elemente und Erwartungen zumindest im Glaubens- und Kultbereich noch weithin mitbestimmend geblieben sind. Der Empfang der Sakramente zu den Lebenswenden ist vielfach noch selbstverständlich. Der Kirchenaustritt wird erst dann vollzogen, wenn die psychische Dissonanz nicht mehr durchgestanden wird.

In der Sozialisation (3. Abschnitt) spielt die Familie eine entscheidende Rolle. Der Verfasser untersucht die soziologischen Gegebenheiten eingehend und stellt deren Bedeutung für die religiöse Sozialisation im ländlichen Raum als profunder Sachkenner klar heraus. Dafür wird ein neuer Begriff geprägt: der »Zoetop« (in etwa die Bedeutung des Lebensraumes). Gemeinsam mit dem Exo-Zoetop ist der Endo-Zoetop für die religiöse

Dauersozialisation von entscheidender Bedeutung. Verschiedene Ursachen (wirtschaftlicher, geistesgeschichtlicher und politischer Natur) bringen insgesamt eine negative Entwicklung für den ländlichen Bereich. (4. Abschnitt).

Daher hat auch die »Verwurzelung« (Zentralbegriff dieser Studie, der die gesamte Situation gut charakterisiert) im religiösen Bereich weitgehend nachgelassen (5. Abschnitt). Zur Situationsanalyse gehört letztlich auch noch eine Untersuchung über die Situation der Landpastoral in den Diözesen des nichtkommunistischen Deutschen Sprachraumes. Dieser »Ist-Standpunkt« ist der Ansatz für die Therapie: Dem Verfasser gelingt es wertvolle Ansatzpunkte bezüglich einer Führung sowie einer spirituellen Weiterbildung der hauptamtlichen Laienmitarbeiter aufzuzeigen. Breid bleibt nicht im soziologischen Bereich stehen, sondern bringt darüber hinaus eine gediegene Reflexion zum weiten Thema der religiösen Sozialisation. Als Schwerpunkte dieser theologischen Reflexion zeigen sich heute: Hochbewertung des Konkreten und Bleibenden, Betonung des Schöpfergottes und die positive Bedeutung der Volksfrömmigkeit (6. und 7. Abschnitt).

Im letzten (8. Abschnitt) zieht Breid pastoraltheologische Konsequenzen aus der vielschichtigen Verwurzelung. Zentrale Aspekte sind diesmal Innenleitung (alles, was im pastoralen Tun unmittelbar das Gottesverhältnis des einzelnen fördert, vertieft oder stärker werden läßt) und Außenstützung (mittragende religiöse Gemeinschaft). Diese beiden Schwerpunkte haben eine große Bedeutung bei priesterlosen Gemeinden. Trotz der in absehbarer Zeit noch größer werdenden Zahl solcher Gemeinden zeigt Breid auch wieder hoffnungsvolle Aspekte einer umfassenden Landpastoral auf: Überschaubarkeit des dörflich-ländlichen Bereiches, dichtere Sozialbeziehungen, Bedeutung von Gruppen und Vereinen sowie vielfältige Möglichkeiten von Begegnungen bei der Bewältigung und Sinnfindung des Lebens. Der Begriff »Gemeinwesenarbeit« scheint für die Zukunft der weiteren pastoralen Arbeit im ländlichen Raum ein gutes Denkmodell beim Aufbau der solidarisch-brüderlichen Gemeinde zu sein und die Bewältigung sozial-integrativer Seelsorgeebenen (z. B. Pfarrebene) möglich zu machen.

Breid ist engagierter Denker für die zukünftige Pastoral im ländlichen Bereich. Dieses Engagement fließt immer wieder in die theologische Reflexion ein. Die zahlreichen Fachausdrücke verlangen sicherlich einen anspruchsvollen und für die Pastoral-Soziologie aufgeschlossenen Leser. Als wohlthuend wird der Optimismus empfunden, der die Studie durchströmt, sowie die hoffnungs-

vollen Ansatzpunkte in der Entwicklung und Weiterführung der Landpastoral.

Für jeden, der sich über den Stand der Landpastoral informieren und verhelfen und vertiefen will, ist diese Studie ein wertvoller Helfer und Begleiter.

Johann Enichlmayr, Zipf-Österreich

Blasig, Winfried: Christ im Jahr 2000. Kösel-Verlag München 1984, 288 S., Kart., DM 34,-

Dieses Buch des Linzer Homiletikprofessors bereichert das moderne literarische Genus der theologischen Anpassungsliteratur mit ihrem stark journalistischen Einschlag um ein neues Exemplar. Wie manches an diesem Versuch, der das Christentum (das hier nicht mehr wesentlich in seiner katholisch-konfessionellen Ausprägung betrachtet wird) von seinen angeblichen Übermalungen befreien und auf seine (biblischen) Ursprünge zurückführen möchte, entbehrt schon der Titel der Genauigkeit; denn inhaltlich geht es nicht um eine Prognose des Christentums für das Jahr 2000, sondern um seine schon jetzt veränderte Gestalt, welche Veränderung in Zukunft noch stärker intensiviert werden soll. Dabei sind die Veränderungswünsche, die der Verfasser von dankbar zitierten Autoren wie D. Sölle, H. Küng, E. Schillebeeckx, L. Boff u. a. übernimmt, nicht gerade mehr neu.

Das Buch möchte den Eindruck erwecken, daß es »restaurativ und fortschrittlich zugleich« sei und also Tradition und Fortschritt verbinde, obgleich schon auf den ersten Seiten angekündigt wird, daß dem Leser nicht »die ganze Last der angeschwollenen Kirchentradition« aufgebürdet werden soll (S. 5). Es genüge die »Last Jesu«, womit der Grundton des Ganzen angeschlagen wird, der einen schlichten Jesuanismus verkündet. In Parallele zu dem Slogan »Jesu ja – Kirche nein« begründet der Verfasser diese Grundauffassung mit der Behauptung, daß das Riesenheer der Zeitgenossen, welche der kirchlichen Botschaft keinen Glauben mehr schenken, mehrheitlich nicht von Jesus enttäuscht« sei (S. 190), sondern eben von der Kirche, die »schon über die Kinder in den untersten Schulklassen« den »dogmatischen Wust« ausschütte, bestehend aus: »Erbsündenlehre und Menschwerdung, Dreifaltigkeit, Opfertod, Himmelfahrt, Erlösungstheorien, Unbefleckte Empfängnis und Unfehlbarkeit« (S. 190). Die Beseitigung dieses »Wusts« stellt das eigentliche Programm des Buches dar, das auch in Einzelheiten hinein konsequent verfolgt wird. So ist nach dem Verfasser die Behauptung falsch, »daß